

hatte, wurde allgemein bewundert; jedermann sagte, den Eltern eines so liebenswürdigen Kindes dürfe man die Rückkehr in ihr Vaterland nicht wehren.

Der Oberst fuhr hierauf mit Ludwig und dessen Eltern nach Ellerssee. Er besuchte den Pfarrer, der ihm so manches gute Buch zum Lesen mitgeteilt und gar oft selbst gebracht hatte, und verehrte ihm eine schöne Sammlung guter französischer Bücher, alle in den schönsten Auflagen und vortrefflich gebunden. Er beschenkte seine ehemaligen Hauswirte: den Müller mit dem feinsten himmelblauen Tuche zu einem Rocke, die Müllerin mit Taffet von gleicher Farbe und mit Band und Spitzen. Er gab Ludwigs Pflegeeltern eine ansehnliche Summe Geldes, damit sie davon sich selbst anschaffen möchten, was ihnen das Nützigste oder Angenehmste wäre. Ueberdies gab er Johannem und ihren Kindern noch einen großen Pack von mehr als sechzig Ellen feiner Leinwand. „Dies,“ sagte er, „ist für die Scharpien.“

Dem Oberst war es eine große Freude, Ludwig und dessen Eltern, wie im Triumph, nach Frankreich zurückzuführen. Ludwig sah sein ganzes Leben hindurch es für eine große Wohlthat an, daß er einige Jahre seiner Kindheit auf dem Lande zugebracht hatte. Die frommen, einfachen Sitten seiner Pflegeeltern, die jeden Tag mit Gebet anfangen und beschloßen, vor allem Bösen eine heilige Scheu hatten, und alle Widerwärtigkeiten des Lebens mit Ergebung und Geduld von Gott annahmen; der Unterricht und die Frömmigkeit des würdigen Landgeistlichen, und der Gottesdienst in der kleinen Dorfkirche nährten und befestigten seine Gefühle für Religion und Tugend. Er hatte bei seinen genügsamen Landleuten gelernt, mit wie wenigem der Mensch gesund und zufrieden leben könne; aller unnütze Aufwand und überhaupt alles gekünstelte und gezierte in den Sitten blieb